

Schwitters und seine kaum bekannte Seite

Avantgardist zeichnet Bauernhöfe: Eine erhellende Schau im Sprengel Museum Hannover

VON JOHANNA DI BLASI

Eine Fotografie zeigt den jungen Kurt Schwitters (1887–1948) in eng sitzender Soldatenuniform, wie er 1917 im Stehen eine Frühlingslandschaft festhielt, wahrscheinlich in Hannover. 1933 saß der inzwischen als Avantgardist bekannte Künstler mit einem Blatt auf den Knien in Norwegen und malte in konventioneller Manier den Pollfoss, eine Wasserfalllandschaft. Wiederum im Stehen notierte der Künstler ein Jahrzehnt später einen Landschaftsausschnitt im englischen Lake District. Das Zeichnen schien für Kurt Schwitters, wie für viele andere Künstler, zeitlebens eine Notwendigkeit gewesen zu sein.

Beim Zeichnen konnte er alle Originalitätszwänge abstreifen, der geübten Hand freien Lauf lassen, mit sensiblem Blick Spannungslinien in der Natur aufspüren und in die Kunst übertragen. Noch im Todesjahr schuf Schwitters Landschaftsskizzen. Die letzte, eine Erinnerung an eine Ansicht aus dem Lake District, entstand wahrscheinlich schon auf dem Krankenbett.

Mehr als 60 Jahre nach dem

Tod des Merz-Künstlers gibt nun das Sprengel Museum in seinen Grafikräumen erstmals einen umfassenden Einblick in dessen zeichnerisches Werk. „Anna Blume und ich“ heißt die Schau. Zeitlich umfasst sie Zeichnungen von den 1910er Jahren bis zum letzten Lebensjahrzehnt, der stilistische Bogen reicht von expressiven und kubistischen Jugendwerken über Abstraktion bis hin zu Landschaftsschilderungen, in denen der Künstler die Natur getreu, wenn auch schematisch wiedergab.

Segelboote im Hafen und Bauernhöfe im Gebirg – zum Bild des Dada-Poeten und aufreißerischen Merz-Künstlers scheint das nicht zu passen. Und was noch mehr irritieren kann: Schwitters zeichnete derartige Sujets, nachdem er sich bereits „zur Abstraktion durchgerungen“ hatte, wie es in kunstgeschichtlichen Abhandlungen gern heißt.

Schwitters findet sich mit seiner Doppelgesichtigkeit von Abstraktion und Gegenständlichkeit allerdings in bester Gesellschaft. Auch andere Pioniere der Abstraktion, Kasimir Malewitsch oder Theo van Doesburg, schu-



Zeichnend: Kurt Schwitters 1933 in Norwegen.

fen Gegenständliches – in Kunstgeschichtsbüchern wurde das nur lange Zeit unterschlagen.

Inzwischen ist man da viel spannender, wie die Schau im

Sprengel Museum zeigt. Ob Schwitters allerdings tatsächlich zu den „großen und innovativen Zeichnern des 20. Jahrhunderts“ gehört, wie die Kuratorin der

Ausstellung, Isabel Schulz, sagte, ist fragwürdig.

Bis 4. September im Sprengel Museum Hannover.

Musische Akademie

„All-Steinway School“

Eine Musikausbildung auf höchstem Niveau ist künftig an der Musischen Akademie im Christlichen Jugenddorfwerk Braunschweig (CJD) möglich. Das Ausbildungsinstitut wird neben dem Hamburger Konservatorium und der „Kronberg Academy“ im Taunus die dritte „All-Steinway School“ in Deutschland. Weltweit gibt es rund 125 dieser Schulen, deren Pianos ausschließlich von der amerikanischen Instrumentenwerkstatt „Steinway & Sons“ hergestellt wurden. Die Akademie wurde 1999 gegründet. Mit ihr sollte eine ganzheitliche kulturelle Bildungsstätte aufgebaut werden, hieß es. 65 Dozenten sorgen für Angebote und Förderung in den Bereichen Musik, Tanz, Kunst, Theater und Literatur. An der Akademie lernen rund 1200 Schüler vom Kleinkind über speziell geförderte musisch Hochbegabte bis zu Senioren und behinderten Menschen. *epd*

Gefühlsbetont, stets glatt poliert

Konzert mit Uraufführung: Andreas Kleinert vertont den 146. Psalm



Auftraggeber und erstauflührende Musiker: Lewis Wong (links) und Chelsea Chen.

Vetter

VON MICHAEL SCHÄFER

Weg vom mehrsätzigen, deshalb nur schwer verdaulichen Werk hin zu kleineren Häppchen, die man entspannt genießen kann: Diesem Zeitrend folgen einige Radiosender. Inzwischen scheint die Mode auch im Live-Konzert angekommen zu sein. Zumindest in der ersten Hälfte des Konzerts am Mittwoch in St. Johannis mit dem aus New York stammenden Duo Lewis Wong (Violine) und Chelsea Chen (Orgel) gab es zwei eingekürzte Werke, die nicht als solche gekennzeichnet waren.

So spielten die Musiker nur die ersten drei Sätze der Suite op. 166 für Violine und Orgel des Spätromantikers Josef

Rheinberger. Den vierten Satz, ein lebhaft-frisches Stück, ließen sie fort. Ebenso verfuhr sie mit Prokofjews D-Dur-Sonate op. 94: Hier fehlten die ersten beiden Sätze.

Aber wenigstens zeigte das witzig-spritzige Finale dieser Sonate erstmals einen neuen musikalischen Charakter, eine willkommene Erfrischung nach den durchweg sanften, samtigen und satten Klängen zuvor. Dazu gehörten neben den Rheinberger-Stücken sowohl das einleitende „Arioso“ von Bach (ein Arrangement der Sinfonia der Kantate 156 „Ich steh' mit einem Fuß im Grabe“) als auch die japanischen Volkslieder von Yui Kitamura und die süßliche Komposition „Spring Breeze“ der Organistin Chen.

Man möge diese Bemerkungen nicht missverstehen: Wong und Chen sind respektable Musiker mit beachtlichen Fähigkeiten, die sie auch in Beethovens „Frühlingssonate“ eindrucksvoll präsentieren konnten. Doch auch hier stand ihr gefühlsbetonter und stets glatt polierter Interpretationsstil quer zu dem, was das Profil der Beethovenschen Musik ausmacht.

All dies aber war nur Präludium zu dem Werk, das die Neu-

gier der Zuhörer besonders geweckt hatte: die Vertonung des 146. Psalms als Konzertstück für Violine, Orgel und Orchester des Göttinger Komponisten Andreas Kleinert, die an diesem Abend ihre Uraufführung erlebte. Solisten, zugleich Auftraggeber der Komposition, waren Wong und Chen, den Tutti part übernahm das gut vorbereitete, konzentriert musizierende Kammerorchester Concertino Göttingen, die Leitung hatte der Komponist.

Vor allem im Anfangsteil war eine spannende Musik zu erleben, rhythmisch lebendig, abwechslungsreich im Ausdruck, mit stellenweise ungewöhnlichen, aber reizvollen Klangfarben. Sehr virtuos ist der Solopart angelegt, den Wong und Chen zapackend und mit großer Intensität gestalteten. In den abschließenden zehn Variationen über den Choral „Du, meine Seele, singe“ – mit einem besonders virtuosen Orgelpart, den Chelsea Chen souverän beherrschte – hat Kleinert des Guten zu viel getan, dieser Teil könnte eine Straffung verlangen. Dennoch nahm das wirkungsvolle Werk auf Anhieb das Publikum gefangen. Der begeisterte Schlussbeifall war weit mehr als eine Geste der Höflichkeit.



Andreas Kleinert

ANZEIGE

ICH VERKAUF' MEIN AUTO REGIONAL!

KFZ-SUPERKOMBI

4 AUSGABEN = 1 PREIS

EINFACH, BEQUEM UND GÜNSTIG ONLINE AUFGEBEN

Textanzeige

Fünf Zeilen Text für nur 5,00 Euro!

5,-

Anzeige mit Foto

13,50*

Fünf Zeilen plus Bild für nur 13,50 Euro!

Nutzen Sie unseren Online-Anzeigen-Service und schalten Sie bequem von zu Hause aus Ihre KFZ-Textanzeige unter **www.auto.goettinger-tageblatt.de**

Ihre Anzeige erscheint in den Samstagsausgaben des Göttinger und Eichelfelder Tageblatts, im Blick am Mittwoch sowie mit ausführlicher Beschreibung und Fotos zusätzlich in unserer Online-KFZ-Börse. Die Zeitungsanzeigen erhalten eine ID-Nummer mit einem Auge-Symbol. Mit Hilfe dieser Nummer gelangt der Leser auf www.auto.goettinger-tageblatt.de direkt zu Ihrem Angebot.

* Diese vergünstigten Preise gelten nur für Anzeigen von Privatpersonen ohne gewerblichen Charakter und ausschließlich bei Online-Buchung über das Online-ServiceCenter.

SIE MÖCHTEN IHRE ANZEIGE TELEFONISCH AUFGEBEN? WIR BERATEN SIE GERN. RUFEN SIE UNS AN: (0551) 901-9

www.auto.goettinger-tageblatt.de